

sind, werden von H. Boeracker interpretiert (52–81). Th. A. G. van Eupen versucht, die „tiefgehenden Veränderungen“ der Normen und Verhaltensmuster in der Moraltheologie zu werten (82–98). P. Huizing formuliert Thesen über Wesen und Aufgaben des kirchlichen Rechts und weist auf derzeitige Engpässe wie Eherecht, Zölibat, Mitspracherecht, Freiheit der Theologie hin (99–109). A. Scheer beschreibt die Erneuerungen der Liturgie (110–145). R. van Kessel meint in seinem Beitrag über „Theologie und Amtsführung“ (146–185), der Wandel in der Autoritätsauffassung, im Autoritätserleben und im Verhältnis Priester–Laie sei vielleicht der „charakteristische Zug der niederländischen Kirchenerneuerung“. J. A. van der Ven fragt nach der Auffassung von Offenbarung in der niederländischen Katechese (186–215). O. Stegink formuliert „Eindrücke eines betroffenen Zuschauers“ über ein „Glaubensleben in der Entwicklung“ (216–241) und J. F. Lescauwet schließlich, Mitglied der Internationalen Theologenkommision, berichtet über den Stil der Amtsführung der niederländischen Bischöfe (242–262).

Die Autoren vertreten die pastorale, auf die Praxis ausgerichtete Sicht, die sich nicht sosehr an einer vorgegebenen Norm ausrichtet, sondern eher „die Anwendbarkeit einer Anschauung oder Lebensregel in der pastoralen Praxis als ein Kriterium für ihren Wert verwendet“ (11). Daher beurteilen sie die Entwicklung in den Niederlanden im Ganzen positiv, und wenn kritisch – wie es der Untertitel des Buchs verheißt –, dann „kritisch-wohlwollend“ (53). Die Bilanz stammt also – um im Bild zu bleiben – nicht vom Wirtschaftsprüfer oder vom Rechnungshof, sondern aus den Büros der Unternehmensleitung selbst. Wer diese Grenze beachtet, findet in dem Buch eine Fülle wichtiger Informationen und Interpretationen über eine Entwicklung, die zu den bewegtesten in der Kirche der letzten 20 Jahre zählt.

W. Seibel SJ

Kirchen und Liberalismus im 19. Jahrhundert.

Hrsg. v. Martin SCHMIDT und Georg SCHWEIGER. Göttingen: Vandenhoeck und Rupprecht

1976. 214 S. (Studien zur Theologie und Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts. 19.) Kart. 46,-.

Im Rahmen des Forschungsunternehmens „19. Jahrhundert“ der Fritz Thyssen Stiftung trafen sich die Arbeitskreise „Evangelische Theologie“ und „Katholische Theologie“ in den Jahren 1972 bis 1974 mehrmals zu gemeinsamen Tagungen zum Thema „Kirche und Liberalismus im 19. Jahrhundert“. Der Sammelband veröffentlicht eine Auswahl der dort gehaltenen Referate.

Der Liberalismus des 19. Jahrhundert ist ein vielschichtiges Problem. Politisch findet er seinen gemeinsamen Nenner in der Forderung nach Verwirklichung der bürgerlichen Freiheiten im demokratischen Rechtsstaat. Geistig trägt ihn die Überzeugung von der Autonomie des Menschen und ein stark ausgeprägter Fortschrittsglaube. In diesem Sinn entwickelte er sich zu einer Weltanschauung, die in den Jahren nach der Jahrhundertmitte das Kultur- und Selbstbewußtsein der europäischen Nationen weithin prägte.

Im Bereich des evangelischen Christentums, so die These M. Schmidts (9–32), wurde das Verhältnis dieses Liberalismus zum Christentum nie thematisch angesprochen. Er zeigt am Beispiel so verschiedener Persönlichkeiten wie F. Ch. Schlosser, J. Burckhardt, W. Dilthey und E. Spranger, wie der Liberalismus in seinem Bekenntnis zur Freiheit des Geistes, des Glaubens und der Weltanschauung beachtenswerte Einsichten gewonnen hat. H. J. Birkner (33–42) macht darauf aufmerksam, daß die breite Verwendung des Begriffs „liberale Theologie“ erst in unserem Jahrhundert einsetzte und daß der Begriff nur durch den beherrschenden Einfluß der dialektischen Theologie eine negative Prägung erhielt.

Intensiver setzten sich die Katholiken mit den liberalen Ideen auseinander. M. Brandl (126–142) zeigt dies in einer mehr skizzenhaften Materialsammlung für den österreichischen Vormärz (1830–1848), E. Schwaiger (143–154) für dieselbe Epoche in Frankreich, A. M. Birke für Bischof Ketteler (155–163) und V. Conzemius für England (173–196). Während die Masse der Katholiken in Frank-

reich die Wiederherstellung des Ancien Régime und der privilegierten Stellung der Kirche verlangte, suchte um das Jahr 1830 eine wachsende Zahl junger Kleriker und Laien nach der Möglichkeit einer Versöhnung des Katholizismus und der politischen Ideen des Liberalismus. Ketteler könnte 1848 mit den liberalen Forderungen nach Demokratie, Volkssouveränität und Menschenrechten zusammengehen. Als sich in der zweiten Jahrhunderthälfte der Liberalismus immer mehr zu einer antikirchlichen und kulturkämpferischen Bewegung entwickelte (in Deutschland nicht zuletzt aufgrund der Ideologie des kleindeutsch-protestantischen Reichs), waren die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit erschöpft. Kettelers Antiabsolutismus wurde nun zu einem „dezidierten Antiliberalismus“ (159); denn, so Ketteler, mit der Erringung der Macht habe der Liberalismus begonnen, „alle seine alten liberalen Prinzipien, welche er als die unveräußerlichen Menschenrechte proklamiert hatte, seinen Gegnern gegenüber zu verleugnen“ (161). Th. M. Looze (197–214) macht deutlich, daß sich auch der Antimodernismus der Jahre nach 1903 gegen die liberalen Ideen richtete, die sich seit 1893 aus den vom Ersten Vatikanum hinterlassenen „Trümmern des liberalen Katholizismus“ (F. X. Kraus) neu entfaltet hatten.

Der Band gibt trotz der speziellen Aspekte der einzelnen Beiträge ein nuancenreiches Gesamtbild des liberalen Katholizismus im 19. Jahrhundert, der freilich „seinem Wesen nach eine elitäre Bewegung“ (Conzemius, 173) blieb und weder im Klerus noch bei den Laien eine breitere Gefolgschaft fand.

W. Seibel SJ

Säkularisierung und Säkularisation vor 1800. Hrsg. v. Anton RAUSCHER. München: Schöningh 1976. 166 S. (Beiträge zur Katholizismusforschung. Reihe B.) Kart. 18,-.

Auf die Initiative der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle Mönchengladbach und mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung hat sich 1970 der Arbeitskreis

„Deutscher Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert“ konstituiert. Er will im Rahmen einer interdisziplinären Zusammenarbeit einen Beitrag „zur Erforschung des deutschen Katholizismus in seiner gesellschaftlichen, geistig-kulturellen und politischen Entwicklung seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts“ leisten. Aus diesem weitgespannten Forschungsfeld untersucht der Arbeitskreis in seinen wissenschaftlichen Symposien einzelne Fragenbereiche. Referate und Diskussionen erscheinen in der Reihe „Beiträge zur Katholizismusforschung“. Die bisherigen Publikationen behandeln „Entwicklungslinien des deutschen Katholizismus“ (1973, Symposium von 1970) und „Deutscher Katholizismus und Revolution im frühen 19. Jahrhundert“ (1975, Symposium von 1972).

Der zuletzt erschienene Band (Symposium von 1974) setzt sich mit den Voraussetzungen der Säkularisation von 1803 auseinander. Themen sind unter anderem Säkularisierungsprojekte seit dem Westfälischen Frieden 1648 (H. Raab, 9–41), die Aussagen der kanonistischen Literatur der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts über Enteignung kirchlichen Besitzes (W. Strätz, 43–67) – mit dem Ergebnis, daß es „an einer glaubwürdigen und überzeugenden kanonistischen Basis für die Verteidigung des Kirchenvermögens“ fehlte – und die „Theologie der Säkularisation“ in Frankreich 1789–1801 (W. Plongeron, 69–89). In einem bemerkenswerten, über die engere Themenstellung des Arbeitskreises hinausgreifenden Beitrag beschreibt G. Kaiser „Erscheinungsformen der Säkularisierung in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts“ (91–120).

Das Mäzenatentum der Thyssen-Stiftung hat hier Forschungen und Publikationen ermöglicht, die Teilbereiche und spezielle Themen der Entwicklung des deutschen Katholizismus aufhellen und damit die bisherigen Gesamtdarstellungen an vielen Punkten ergänzen. Die ausführlichen Berichte über die Diskussionen des Arbeitskreises am Schluß jedes Bandes mögen für die Planung der weiteren Symposien nützlich sein; zur Klärung der Sache selbst und ihrer Probleme tragen sie wenig bei.

W. Seibel SJ